Unsere Schwestern von gestern

Autor(en): **Kokula, Ilse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Schwestern von gestern

Interview mit Branda, von Ilse Kokula

In den letzten Jahren erschienen verschiedene Publikationen, die über das lesbische Leben in der Weimarer Zeit informieren (wie z.B. "Lila Nächste"). Es entsteht beim Lesen der Eindruck, dass es damals furchtbar einfach gewesen sein muss, in einer Grosstadt wie Berlin lesbisch zu leben. Alles gab es: Zeitschriften, Romane, politische Vereinigungen und Lokale.

Wenn man sich aber genauer mit dieser Zeit auseinander-setzt, so zeigt sich, dass der lesbischen Subkultur mit genauso viel Ambivalenz wie heute begegnet wurde. Auch damals legte der Grossteil der lesbischen Frauen Wert darauf, nicht erkannt zu werden, beruflich Erfolg zu haben und diesen - oftmals unter grossen Mühen erworbenen - Erfolg nicht zu gefährden.

Das folgende Interview wurde im Sommer 1982 mit der ehemaligen Krankenschwester Branda gemacht. Branda ist ein Pseudonym, das sie sich selbst gab. Das Interview selbst befasst sich mehr mit der Mühe, eine unabhängige Existenz zu erlangen. Denn nur eine solche Existenz gab die Sicherheit, nicht von der Freundin getrennt zu werden.

Im Krankenhaus lernte Branda ihre Freundinnen kennen. Die 'Beziehungen' mussten geheim gehalten werden. Frauen, die eng miteinander befreundet waren (ob lesbisch oder nicht), wurden systematisch durch Versetzungen getrennt.

Branda ist heute über 70 Jahre. Infolge der Misere nach dem ersten Weltkrieg konnte sie erst mit 24 eine Krankenschwesterausbildung beginnen. Sie hatte das Ziel, selbständig zu werden. Aus diesem Grund begann sie - neben ihrer 12-stündigen Berufstätigkeit als Krankenschwester - eine weitere Ausbildung als Masseuse, und als sie endlich eine kleine Praxis eröffnen konnte, brach der zweite Weltkrieg aus.

Von den Versuchen mit der lesbischen Subkultur in Berlin um 1930 in Kontakt zu kommen, berichtet der folgende Abschnitt des Interviews:

Bist Du in der Weimarer Zeit auch in Lokale gegangen?

Da hat mich eine Frau mal mitgenommen. Nee! Ich gehe auch bis heute noch nicht hin!

Wie war es da in so einem Lokal?

Ich habe mich so unwohl gefühlt, ekelhaft geradezu. Wir dachten, jeden Moment geht die Tür auf und die Sittenpolizei kommt rein.

Was ist denn da passiert, das dich so schockiert hat?

Ja, erstensmal. Das war ein Kabarett. Da kam die rein. Sie sang: 'Mir verschliesst du dein Zimmer, nicht dem Hans, nicht dem Franz. Mir verschliesst du aber dein Zimmer." Ich habe gedacht, um Gottes Willen. Ohne mich. Das hätte ich nie gekonnt. Da war ich jung, ein vollkommen unbeschriebenes Blatt.

Wie alt warst du denn damals?

Da war ich auch schon 23. Da kam meine Freundin zu mir: "Mensch, du bist doch ein Berliner Kind, du kannst doch nicht als Provinzpflanze hier rumlaufen. Du musst doch wenigstens wissen was es gibt." Und da hat sie mich mal hingeführt. Und dann kam die (die Sängerin, I.K.) ran zu mir. In Frack und Zylinder kam sie auf mich zu. Ahh, ich bin gleich zurückgeprallt. O je!, sagte die. Die lachten sich an. Ich fand dies so furchtbar.

Wo war dies?

Monokelbar.

Die ist bekannt.

Die andere war die Geishabar.

Die ist auch bekannt.

Da war es nun etwas anders. Aber in der Monokelbar, da war ja alles, quer durch den Garten. Ich habe gesagt, Mensch, lass mich bloss nachhause gehen. Ich kann es nicht aushalten. Ich kann dir das nicht sagen, was das ist. Es ist ein Fluidum da, wo ich mich ganz unglücklich fühle.

Hast du dir damals auch die Zeitungen gekauft?

"Die Freundin".

Die hast du dir gekauft?

Ja. Ich habe sie zum erstenmal gekauft, wo ich sie gelesen habe. Dann habe ich sie mir dort gekauft, wo ich unbekannt war. Na, am Kiosk, wo mich keiner kannte.

Am Bahnhof?

Wo man sie gerademal sah. Und dann kamst du dir vor, als hättest du eine Bombe in der Tasche. Und dann habe ich sie sonstwo gelesen. Auf dem Klo! Wo dich keiner gestört hat, habe ich sie gelesen. Und in die Bluse gesteckt, damit sie keiner sah.

Hast du die Zeitung regelmässig gelesen?

Nee, die kostete ja 50 Pfennig. Das war ja doch viel. Ich habe dann mal ein Gedicht gemacht. Es hiess, "Wer kann Tränen stillen." Das habe ich dann hingeschickt. Das haben sie dann auch ge-

nommen. Und dann haben sie es gleich auf die erste Seite gedruckt, mit meinem vollen Namen. Dann kriegte ich Gewissensbisse. Dann habe ich hingeschrieben, sie sollen es wieder rausnehmen, das haben sie auch gemacht. Da habe ich gedacht, damit habe ich nichts zu tun.

In welchem Jahr war es mit dem Gedicht?

Ach Gott, das war an sich, als die mit der Mutter zusammen war. Und die alte Freundin hatte. Aber die Mutter hat nichts ausrichten können. Die sind doch zusammen geblieben bis ich also. Du kannst nichts ändern. Die Anziehung. Die sind zusammengeblieben bis die 'Alte' tot war.

Wann war das, als du dir die Zeitung gekauft hast?

Das war noch vor Hitler.

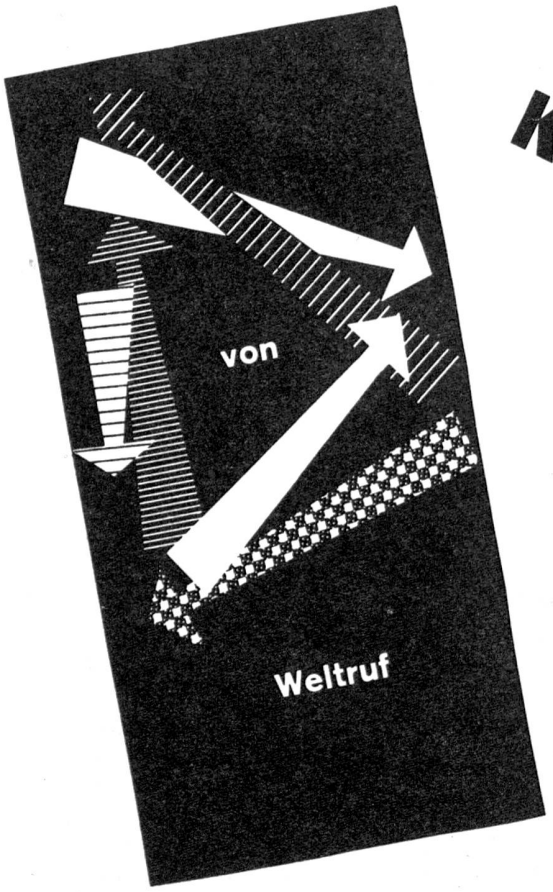
Hast du sie dir über mehrere Jahre hinweg gekauft?

Ach wo, nur gelegentlich mal. Dann habe ich von der Radcliff Hall "Quell der Einsamkeit" gelesen. Ich habe Blasen geheult. Ich habe das Buch nochmal gekauft. Das ist natürlich stark revidiert. Das erste, was da raus kam, war ein Skandal. Und so weiter. Ich habe Blasen geheult. Da habe ich mich so richtig wiedergefunden. So war das. Aber wie gesagt, problematisch war mir die ganze Sache nicht. Ich fand das ganz natürlich.

Weshalb hast du dann geweint?

Na ja, ohne Geld, die eine komponierte, die andere - was weiss ich - war krank. Die anderen haben ihr was gebracht, weil sie nichts zu essen hatten. Die haben sich auch das Leben genommen. Die Misere, die da raus kam. Du musst dir auch mal klar machen, der Mann sagt, du heiratest mich, du erbst mal meine Rente. Und hast gesellschaftliches Ansehen. Da habe ich mir überlegt, was kannst du denn deiner Freundin bieten. Gar nichts! Das muss man sich mal ganz klar machen. Wenn ich mich selbständig mache und meine Freundin reinhole (in ein kleines Geschäft, I.K.). Es kam der Krieg dazwischen und alles wurde anders. Aber alles hat einen Sinn gehabt. Das war nicht nutzlos. Wenn man Jahre zurückblickt. Wenn ich heute so sehe, wie junge Menschen hingehen, wenn ich manchmal so lese, wie "Lila Nächte", die Bücher, dann denke ich, Mensch, wie ist das leer. Es ist für mich Wüste. Seelische Wüste.

Branda + *Ilse Kokula*



Kriegs- und Nachkriegszeit

Interview mit Gunda, von Ilse Kokula

Das Interview mit Gunda (Pseudonym) habe ich im Sommer 1977 gemacht, also vor sechs Jahren. Gunda ist heute knapp 60 Jahre alt. Sie arbeitet als Krankengymnastin in einem Berliner Gesundheitsamt.